



Beilagen: Neue Pesehalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltene Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfspaltene Korpuszeile 15 Pfg. Anstufungsgebühr 25 Pfg.

Nr. 69.

Tarnowitz, Sonntag den 9. Juni 1907.

Jahrg. XXXV.

Nichtamtlicher Teil.

Ein Wort zur Bekämpfung der Landflucht.

Sonderabdruck aus „Fürsorge für die weibliche Jugend“ Nummer 11.

Aus ländlichen Kreisen, die ein berechtigtes Interesse haben, die Arbeitskräfte auf dem Lande festzuhalten, hört man gegenüber der Fürsorge für die in die Städte einwandernde weibliche Jugend oft den Vorwurf, diese löde sie gerade durch die Bahnhofsmission und nachgehende Fürsorge in die Stadt, sogar mit dem Zusätze: „Wenn die Eine oder Andere recht schlechte Erfahrungen in der Stadt macht, werden daheim die Mädchen abgeschreckt, dahin zu ziehen“ — oder gar mit dem freundlichen Rate, die Mädchen mit dem Besen auf das Land zurückzufegen, statt sie fürsorglich auf dem Bahnhofe in Empfang zu nehmen.

Dieser Rat läßt sich mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Freizügigkeit nicht vereinbaren; jene wohlgemeinten Ratsschläge, die Hineingefallenen als abschreckende Beispiele untergeben zu lassen, vertragen sich nicht mit dem göttlichen Gebote der Nächstenliebe. Von diesen Unglücklichen, die selbst oder deren Angehörigen aus Scham stille schweigen oder Unwahrheiten vorbringen, hört man daheim meist nicht viel: viel weniger als solche Schicksale abschrecken, reizen die Erzählungen solcher, die es gut gehabt in der Stadt und besseres Auskommen dort gefunden, als es auf dem Lande möglich gewesen, reizen die Schilderungen des freien genüßreichen Lebens daselbst, reizt das glänzende Auftreten einer mit billigen Modewaren und Talmischmuck behängten Städterin, die oft sich schämen würde, über die Herkunft der Mittel wahrheitsgetreue Angaben zu machen. In den Berechnungen hört man nur von höheren Löhnen, wenig von dem teuren Leben in der Stadt und der Natural- und Wohnungsversorgung auf dem Lande.

Die ländlichen Herrschaften erwidern, sie redeten genug gegen den Fortzug, wenn das Hausmädchen oder die Magd plötzlich den Dienst aufgibt und in die Stadt gehen will — geschieht auch etwas, ihnen den Dienst und das Leben auf dem Lande angenehm und so lieb zu machen, daß sie nicht fort wollen, sondern ihnen der Gedanke fort zu müssen schrecklich erscheine?

Es soll hier nicht verlangt werden, daß die Herrschaften das gesamte innere Leben der Mädchen beeinflussen und sie in steter Vormundschaft halten — das ist unmöglich und unrätlich — es ging früher nicht und geht heute noch weniger, die unbefriedigten Geistes- und Seelenbedürfnisse der Mädchen, von denen Dr. Steger, selbst Landwirt, als von einer der Ursachen der Landflucht redet, ganz zu unterdrücken oder ihnen volle Befriedigung zu bieten, aber Anregung sollen sie wenigstens erhalten.

Die bessere Bildung, der Heeresdienst, die industrielle Entwicklung, die leichte ren Verkehrsbedingungen und der gefährliche Reiz der Großstadt ziehen sowohl die männliche wie die weibliche Jugend dahin — im eigenen und gemeinschaftlichen Interesse, denn wo der Hans hinget, will die Hanne auch hin. Namentlich trifft dies zu in den in der Nähe der Großstädte liegenden Bezirken — in die fernern schiebt dann die Großstadt ihre Agenten und Agentinnen, die ihren Verdienst durch Vermittlergebühren haben. Wo aber die ländlichen Dienstherrschaften — seien es Gutsherrn oder Bauern — Herz für ihre Leute haben, namentlich auch, wo sie seit Generationen angefaßen und mit ihnen aufgewachsen, wo die Kinder der Gutsherrschaft und die der Bauernknechte und Tagelöhner miteinander gespielt und die der letzteren nach Absolvierung der Schule zunächst als selbstverständlich bei der Herrschaft in den Dienst treten, wo in der Armee das Band der Kameradschaft sich um Offiziere oder Mannschaften schlingt, da sieht es auch mit den Leuteverhältnissen nicht so schlimm aus und ein großer Stamm bleibt zurück. Anders ist es bei häufigem Besitzwechsel, auf Pachtgütern und in Gegenden mit fluktuierender Bevölkerung oder solcher mit anderer Sprache und anderer Konfession.

In der Stadt kümmert sich zunächst niemand um die Elende, Erkrankte, bis sie der kommunalen Fürsorge anheimfällt — auf dem Lande tritt bei normalen Verhältnissen zunächst die persönliche Fürsorge der Gutsherrschaft ein, daneben sollen aber auch die Fürsorgeeinrichtungen nicht fehlen durch den Geistlichen, die Teilnahme seiner Frau und, wo die Ausdehnung der Besitzung oder die Größe der Gemeinde es gestattet, die Pflege der Gemeindefrau. Mitwirken muß die Schule, der Lehrer und seine Frau. Die Fürsorge hat nicht mit der Schulentlassung zu beginnen, sondern mit dem Schuleintritt. Vor-

her liegt — wo nicht etwa Krippen eingerichtet sind — die Erziehung ausschließlich bei den Eltern und diese sollen in die Ehe das nötige Verständnis und Liebe für die Kleinen mitbringen, ihren Lebensweg im christlichen Sinne richten und neben der Schule ihre Praxis für's Leben ausbilden. Anleitung und Unterweisung der jungen Mädchen und event. der Mütter darf nicht fehlen und wird reiche Frucht tragen. Solange am Tage die Sonne am Himmel steht, gibt es für die Erwachsenen auf dem Lande zu tun, aber die langen Winterabende bieten auf dem Gutshofe, im Pfarrhause, in der Schule ein- oder zweimal wöchentlich Gelegenheit zu Näh-, Strick- und Fickstunden unter gleichzeitiger geistiger Anregung, einem Gebet, ernster und belehrender, guter unterhaltender und fröhlicher Lektüre und Besprechung. Die Leitung der Stunden und Auswahl der Unterhaltung ist nicht leicht und will wohl erwogen sein. Sie soll frei von doktrinärem, zu hohem, abstraktem Ton sein, andererseits nicht herabsteigen auf das Bildungsniveau der Mädchen, doch aber nicht über ihren Horizont gehen; die Abende sollen nicht als unangenehmer Zwang empfunden, sondern von einem zum andern als angenehme interessante Stunde ersehnt werden, die sie aus dem eintönigen Einerlei des Berufs erheben und ihnen für's Leben eine Frucht und schöne Erinnerung bleiben.

Es läßt sich selbstverständlich keine Norm aufstellen, wonach jede Gutsherrin zu gleichem Tun verpflichtet wäre. Sie hat bei der Leitung ihres großen Haushaltes, der Sorge und Erziehung ihrer Kinder, den Pflichten als Gehilfin ihres Mannes, vielen Vätern gegenüber (was durch aus nicht nur als Amüsement, sondern als oft schwere Pflicht aufzufassen ist) gegenüber der Städterin einen größeren, schwereren, aber auch reicheren Wirkungskreis. Auch nicht einmal allsonntäglich dürfte sie die Zeit finden, die Dorf- oder Tagelöhnermädchen um sich zu sammeln, denn das sind oft die einzigen Stunden, wo sich die Familie zusammenfinden und der Vater sich ihr widmen kann, der an den Wochentagen im eigenen Berufe oder in den durch die neuere Gesetzgebung ihm auferlegten mannigfachen Lasten vollständig beschäftigt ist. Da möge die Pfarrfrau einspringen als Gehilfin ihres Mannes in der christlichen Liebestätigkeit in Uebereinstimmung mit der Gutsherrin, die in längerer Anwesenheit die Persönlichkeiten im Verkehr und im Dienstverhältnisse genauer kennt. Dann aber ist hier den erwachsenen Töchtern der Gutsherrschaft und des Pfarrhauses schönste Gelegenheit zu womöglich gemeinsamer Arbeit geboten, der sie neben ihren sonstigen Pflichten im Hauswesen, Obstgarten und Hühnerhofe, neben Betreibung des eigenen Interesses in wissenschaftlicher oder künstlerischer Betätigung leicht wöchentlich einige Stunden widmen könnten, Stunden die neben dem inneren Gewinn, der auf beiden Seiten nicht ausbleiben dürfte, auch an wirtschaftlichem Nutzwerte dem eigenen Hause zugute kommt.

Endlich sei auf die Gemeindefrau, wo sie vorhanden, verwiesen, die als geeignete Persönlichkeit nicht bloß für die körperliche Pflege und in Krankheitsfällen in Tätigkeit treten soll. Gerade sie, die auch die kleinen und geheimen Sorgen kennt, soll in ihrem unausgesetzten Verkehr mit den Familien des Dorfes guten Samen in die jugendlichen Herzen streuen.

So soll sich auf dem Lande ein Band knüpfen zwischen den gebildeten und den einfacheren Frauen und Mädchen, Vertrauen erwachsen zwischen Gutsherrin, Pfarrfrau, Gemeindefrau, Bäuerin, Tagelöhnerin und Magd, und ist die Gemeinde groß genug, so soll ein Jungfrauenverein gebildet werden, der die Mitglieder in christlicher, aber auch fröhlicher Unterhaltung erkennen läßt, daß die Bedürfnisse der Jugend nicht einzig auf dem Tanzboden zu suchen sind und daß nach dem körperlich anstrengenden Dienst am Tage und in der ganzen Woche eine schöne und edle geistige Nahrung die beste Erfrischung bietet. Aus den gemeinsamen Arbeitsstunden und den Vereinsabenden heraus soll für die Mädchen ein fester sittlicher Halt für das ganze Leben erwachsen, der sie leitet in der Beurteilung aller Fragen, die an sie herantreten, und das Richtige erkennen läßt, wenn sie auf eigenen Füßen stehen — auch fern der Heimat und der beratenden Fürsorge. Hat die moderne Zeit mit ihren antichristlichen und zersetzenden Tendenzen das patriarchalische Leben in Familie und Gemeinde untergraben, so soll das Christentum und seine Liebe, die es gegründet, es auch in den neuen Formen festigen und ihm

den inneren Kern geben und die weibliche Jugend auch einst zu christlichen Müttern heranziehen.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Wochenschau.

Der Besuch der englischen Journalisten auf deutschem Boden hat einen Verlauf genommen, durch den die Hoffnung, die wir vor acht Tagen an dieser Stelle aussprachen, vollaus gerechtfertigt worden ist. Sowohl aus persönlichen Äußerungen der Beteiligten wie aus Rundgebungen der englischen Presse geht mit Deutlichkeit hervor, welche befriedigenden Eindrücke unsere Gäste von Wesen und Wirken der deutschen Nation empfangen haben. Sie werden diesen Eindrücken nach ihrer Heimkehr zweifelsohne auch in der breitesten Öffentlichkeit Ausdruck geben und damit an ihrem Teile die britische Volksstimmung im deutschfreundlichen Sinne beeinflussen. Als bemerkenswerteste Episode der englischen Besuchsreise muß nächst der Begrüßung durch unsern Kaiser die feinsinnige und geistvolle Bankettrede des Unterstaatssekretärs v. Mühlberg gelten. In durchschlagender Kritik vernichtete Erzählung v. Mühlberg die Legende, daß Deutschland Deunruhigung und Bedrohung des Friedens in die Welt trage. Wer nach diesen Ausführungen noch länger an jene Legende glaubt, der ist entweder mit heillosen Blindheit geschlagen, oder er will nicht sehen.

Der neugewählte österreichische Reichsrat ist am 17. Juni zu seiner ersten Tagung einberufen worden, deren Verlauf man wohl mit Interesse entgegensehen darf. Denn die jüngsten Reichsratswahlen haben in Oesterreich eine ganz neue und eigenartige politisch-parlamentarische Lage geschaffen, welche die Weiterentwicklung der inneren Verhältnisse Oesterreichs in einem sehr unsicheren Lichte erscheinen läßt. Die Wahlen vollzogen sich bekanntlich zum ersten male auf Grund des Wahlreformgesetzes, welches für Oesterreich das gleiche, allgemeine und direkte Wahlrecht einführt, und die aus dieser einschneidenden Neuerung zunächst hervorgegangene Massenbeteiligung am Wahlakte hatte eine gänzliche Verschiebung in den bisherigen Parteiverhältnissen des österreichischen Parlamentes zur Folge. Ein Teil der alten Parteien wurde mehr oder weniger erheblich geschwächt, welchem Schicksale namentlich die tschechischen und die deutschen liberalen Parteien anheimfielen, andere Parteigruppen wurden in der Wahlschlacht sogar fast gänzlich vernichtet, wie die Schönerergruppe in Böhmen, andererseits aber schwoh die sozialdemokratische Fraktion überraschend an, denn sie zählt im neuen österreichischen Abgeordnetenhaus etwa 90 Mitglieder und marschiert somit an der Spitze aller Parteien. Auch die christlich-soziale Partei konnte Erfolge verzeichnen, wenngleich sie diejenigen der Sozialdemokratie nicht erreichten; immerhin bildet sie mit ihren rund 70 Köpfen die zweitgrößte Partei des jetzigen Abgeordnetenhauses und kann daselbst mit Hilfe der ihr wesensverwandten eigentlichen clerikalen Gruppen, der katholischen Volkspartei und der clerikal gesinnten Elemente der Tschechen, Kroaten, Slowenen und Italiener sogar einen weitgehenden Einfluß ausüben, als die sozialdemokratische Partei. Jedenfalls sind die nationalen Parteien durch die sozialen Parteien, die Christlich-Sozialen und die Sozialdemokraten in der neuen österreichischen Volksvertretung in den Hintergrund gedrängt worden, und diese Parteiverschiebung prägt dem neuen Parlamente den hervorragendsten Charakterzug aus.

In unserm Nachbarlande Frankreich hat das ja leider Gottes in der ganzen Welt grassierende Streikfeber gegenwärtig einen ganz besonders schädlichen und gefährlichen Ausmaß gezeitigt: seit dem 1. Juni feiert der gesamte französische Seehandel. Es gibt keinen Hafen in der Republik, dessen Seeleute und Fischer den Ausstand nicht mitmachen. Die Schiffsoffiziere haben sich dabei mit den Mannschaften solidarisch erklärt. In den letzten Tagen sind nun allerdings von den Führern der Ausständigen nach Verhandlungen mit der Regierung Versuche gemacht worden, das Ende des Streiks herbeizuführen. Es scheint sich aber hier die leidige Tatsache wiederholen zu wollen, die wir auch in Deutschland, wie noch eben bei dem Berliner Baugewerksstreik, schon mehrfach zu beobachten Gelegenheit hatten. Im entscheidenden Augenblicke verjagt die Gewerkschaftsdisziplin. Dieselben Persönlichkeiten, die jahrelang das Handwerk eines Putzers und Hebers übten, sind nicht in der Lage, dieses Handwerk plötzlich nach Belieben mit

der Rolle eines Friedensapostels zu vertauschen. Sie werden die Geister, die sie riesen, nicht mehr los. Es gewinnt bedauerlicherweise den Anschein, als ob auch der französische Seemannsstreik diese Erfahrung bestätigen sollte.

In England darf die irische Aktion der Regierung, die auf eine Versöhnung Irlands abzielte, nun als gänzlich gescheitert betrachtet werden. Der Ministerpräsident Campbell-Bannerman hat im Unterhause die Zurückziehung der irischen Bill angekündigt. Auch sonst scheint im liberalen Kabinett zurzeit wenig Tatenlust zu herrschen; denn auch die Vorlage betreffend den Religionsunterricht in Elementarschulen, die von großer prinzipieller Tragweite ist und daher heftige Partekämpfe erwarten ließ, ist von der Regierung fallen gelassen worden. Was der Ministerpräsident demgegenüber an Vorlagen in Aussicht stellte, trägt einen mehr neutralen, die Parteigegensätze weniger berührenden Charakter.

Berliner Produktenbörse. Das Wetter ist überall günstiger geworden, namentlich auch in den Getreide ausführenden Ländern, und so war im Zusammenhang mit der etwas besseren Beurteilung der Ernteausichten in der am 5. Juni beendeten Berichtswache am Weltmarkt eher eine Abschwächung der Getreidepreise zu bemerken. Allerdings erheblich ist der Rückgang auch dort nicht gewesen; denn man rechnet damit, wie dies ja auch aus dem soeben veröffentlichten ungarischen Saatensstandsbericht hervorgeht, daß im Winter die Saaten in Südrussland und in den Donaugebieten nicht wieder gut zu machende Schäden erlitten haben. In Deutschland ist es nach wie vor die Knappheit an Ware, welche dem Preisstande eine Stütze bietet. Jedoch hat die bessere Gestaltung der Ernteausichten auch bei uns mehr Ware aus dem Innern an den Markt gebracht und vor allem die Landwirtschaft zu Vorverkäufen für den Herbst veranlaßt. Auch sind manche Erwerbungen ausländischen Weizens seitens sächsischer Händler und Müller rückgängig gemacht und zum Teil nach Dänemark weiterbegeben worden. Hierdurch wird naturgemäß die Versorgung unseres Marktes mit fremdem Getreide geschwächt, und es fragt sich, ob bei den geringen inländischen Beständen bis zur nächsten Ernte nicht doch noch neuer Import nötig sein wird. Größere Festigkeit als für Weizen gab sich für Roggen kund, weil Nordrussland wieder als Käufer für dieses Getreide zu hohen Preisen auftrat. Für nahe Lieferung hoben sich denn auch die Preise, was auf Weizen vorteilhaft zurückwirkt. Dieser stieg ahnähnlich im Preise infolge starker Nachfrage Dänemarks; die recht guten Ernteausichten hinderten aber eine Aufwärtsbewegung der Notierungen für September. Mais ermarktete ziemlich erheblich, weil Ware von der Donau her reichlich und billiger angeboten wurde. Am letzten Tage der Berichtswache war die Stimmung für alle Getreidearten schwach. Die Notierungen für Lieferung im Juli stellten sich wie folgt: Weizen 207,25 Mk., Roggen 207,00 Mk., Hafer 199,25 Mk., Mais 141,75 Mk.

Deutschland.

— Im Herrenhause wurde der Gesetzentwurf zur Verhütung und Verunkstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden nach kurzer Verhandlung mit einer Resolution angenommen, die eine recht baldige Vorlage des versprochenen Gesetzes über den Denkmalschutz wünscht. Eine längere Aussprache knüpfte sich dagegen an den Entwurf des Wanderarbeitsstätten-Gesetzes; auch dieses Gesetz aber gelangte schließlich unverändert zur Annahme. Die Berggesetznovelle dagegen wurde nach dem Antrage der Kommission in einem Punkte abgeändert. Den Schluß der Verhandlungen bildete eine Erörterung des neuen Rauchverbotes in den Speisewagen der Eisenbahnen, an

der sich auch der Minister der öffentlichen Arbeiten beteiligte.

— Im preussischen Abgeordnetenhause fand eine eingehende Verhandlung über Beamtenbefoldungs-Fragen statt. Es handelte sich um die Teuerungszulage für die Unterbeamten, für die in einem Nachtragsetat rund acht Millionen Mark gefordert werden. Damit wurde die Diskussion der die Neuregelung der Beamtenbefoldung betreffenden Anträge verbunden. Dem Bedauern darüber, daß nicht auch die mittleren Beamtenklassen, entsprechend dem Vorgehen des Reichstages bezüglich der Reichsbeamten, mit einer außerordentlichen Teuerungszulage bedacht worden seien, gab mit herzlich-warmen Worten der konservative Abg. v. Arnim-Büsedow Ausdruck. Er mußte aber anerkennen, daß die finanziellen Bedenken der Regierung nicht unberechtigt seien. Die Finanzwirtschaft des Reiches könne nicht vorbildlich für Preußen sein, das vielmehr an seiner bewährten, bedächtigen, sich von Pumpwirtschaft freihaltenden Finanzpolitik festhalten müsse. Von nationalliberaler Seite sprach der Abg. Schiffer, von freikonservativer der Abg. Frhr. v. Jeditz und von freisinniger der Abg. Gylling. Den Standpunkt der preussischen Regierung legte in äußerst wirkungsvollen und überzeugenden Ausführungen der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben dar.

— Der zum Regenten von Braunschweig erwählte Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und seine Gemahlin haben in feierlicher Weise ihren Einzug in die Stadt Braunschweig gehalten. Oberbürgermeister Ketzmerger hielt eine Ansprache, in der er dem Wunsch Ausdruck gab, daß das hohe Regentenpaar sich in den Mauern der Stadt wohlfühlen und sein Walten derselben zum Segen gereichen möge. Der Herzog dankte mit warm empfundenen Worten. Weiterhin fand die gegenseitige Begrüßung des Herzogspaares und des Landtages, Galatafel und Festvorstellung im Hoftheater statt. Im amtlichen Braunschweiger Anzeiger wurde das Regierungsantrittspatent des Herzogs Johann Albrecht sowie ein Amnestieerlaß veröffentlicht.

— Die sozialdemokratische Agitation unter den Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse hat in den letzten Monaten in Groß-Berlin ganz erhebliche Fortschritte gemacht. In den meisten Vororten sind Frauendevereine gegründet worden. Jetzt gehen die Behörden dazu über, solche Vereine aufzulösen, weil in ihnen zweifellos Politik getrieben wird. Begründet wird dieses Vorgehen damit, daß in den Versammlungen der genannten Vereine fast ausschließlich sozialdemokratische Redner und Rednerinnen sprechen, wenn auch in den Statuten der unpolitische Charakter des Vereins betont wird. Der Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse zu Reinickendorf ist bereits der Auflösung verfallen.

— Wie die Berl. Pol. Nachr. melden, wird demnächst im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Kommission zusammentreten, um die Klagen wegen des Schnellzugzuschlags und die sonstigen mit der Eisenbahntarifreform im Zusammenhang stehenden vorliegenden Beschwerden sorg-

fältig und unbefangenen zu prüfen und, sofern sie sich als begründet erweisen, zu ihrer Abstellung zweckdienliche Vorschläge zu machen.

— Das politische Leben in Deutschland steht zurzeit unter dem Eindrucke der Berliner Ereignisse, die durch die bekannten Angriffe Harden's in seiner „Zukunft“ auf den gewesenen Berliner Stadtkommandanten Grafen Runo Moltke, besonders aber auf den ehemaligen Botschafter Fürsten Philipp Eulenburg und dessen Liebenberger „Tafelrunde“, hervorgerufen worden sind. Noch ist es nicht gewiß, ob die ganze Affäre zu einem gerichtlichen Austrage kommen wird. Aber wenigstens das eine steht schon fest, daß der unheilvolle Einfluß, den die Eulenburgsche Camarilla schon seit Jahren am Berliner Hofe und auf den Gang der gesamten inneren Politik ausübte, nun endlich an höchster Stelle aufgedeckt worden ist, und die Wirkung hieron hat sich ja schon dadurch gezeigt, daß bereits mehrere der in diese sensationelle Angelegenheit verwickelten Personen aus ihren Stellungen scheiden mußten. Dem Berliner Lokal-Anzeiger zufolge, hat der zurückgetretene Berliner Stadtkommandant Graf Moltke, da die Oberstaatsanwaltschaft auch ablehnte, öffentliche Anklage gegen den Herausgeber der „Zukunft“ Harden zu erheben, sich beschwerdeführend an den Justizminister gewandt.

— Der Sensationsprozeß vor dem Berliner Landgericht gegen den ehemaligen Geh. Sekretär Böplau, im Kolonialamte, welcher verschiedener Amtsvergehen angeklagt war, ist am Mittwoch zum Abschluß gelangt. Der Angeklagte wurde in zwei Fällen für schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— In der abgelaufenen Woche nahm die am Mittwoch früh von Dresden aus begonnene Automobil-Konkurrenzfahrt um den Herkomerpreis nicht nur das Interesse der eigentlichen Sportwelt, sondern auch sonstiger weiter Bevölkerungskreise in Anspruch. Der erste Tag der Konkurrenzfahrt führte über Leipzig nach Eisenach, von wo aus dann die Fahrt Donnerstag früh weiterging. Leider hat gleich der erste Tag der Herkomerfahrt eine Reihe von Unfällen im Gefolge gehabt; mehrere Personen aus dem Publikum wurden von den Automobilen überfahren und hierbei zum Teil schwer verletzt, ebenso erlitten verschiedene Teilnehmer an der Fahrt Verletzungen.

Oesterreich-Ungarn.

Der deutsche Block im österreichischen Abgeordneten-hause ist leider nicht zustande gekommen. Einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge haben sich nur die deutsche Volkspartei und die deutsche Agrarpartei unter dem Namen Deutschnationaler Verband fusioniert und einen aus vier Mitgliedern bestehenden Vorstand gewählt. Diese Vereinigung zählt, der Neuen Freien Presse zufolge, 51 Mitglieder und wird im Zusammenschluß mit den Deutschradikalen (früher nannten sie sich „Frei-Deutsch“) die einen selbständigen Verband bilden, arbeiten. Die deutsche Fortschrittspartei wird nach demselben Blatte einen selbständigen Klub bilden.

Sein letzter Wille.

Eine Wahlbegebenheit aus Sachsen-Land.

(Schluß.)

Eine volle Stunde verging; wie starr und doch mit offenen Augen sah der Kranke zur Decke empor; dann schob der Alte seine Rippen zurück und stützte sich auf die Bettklante auf, sein heißes Gesicht nahm einen energischen Zug an, er winkte die Schwester an sein Bett heran: „Wählen soll ich, mein Sohn will es — und wählen werde ich!“

„Vater, Sie fiebern, Sie fiebern gar zu sehr!“ entgegnete ihm scheinbar ruhig die Schwester und faßte ihn an den Händen an, ihn wieder sanft in die Rippen zurückdrückend.

„Nein, nein, ich fiebere nicht mehr,“ wehrte der Alte ab. — „Sie täuschen sich, liebe Schwester; ich fiebere wirklich nicht!“ und seine Augen blickten sie mit fester Entschlossenheit an.

Eine kritische Pause trat ein. Der Ruck der alten Schwarzwälder Uhr rief langsam und bedächtig die Zeit ab; indessen die Schwester still und stehend am Bette des Leidenden verharrte.

Der Kranke lag ruhig und sinnend; doch schien es, als beschäftigte sich sein Geist rege mit einer Sache, die ihn irgendwie zu belasten schien, und schwer arbeitete zeitweise seine Brust, als ob ihm der Atem versagen würde. Doch diese Ruhe sollte nur kurz sein. Der Kranke richtete sich plötzlich auf, fast energisch, sah die Schwester einen Moment mit präsentem Blicke an, dann sah er rasch nach dem Fenster hin.

„Was für Wetter haben wir draußen, Schwester?“ herrschte der sonst so gutmütige Kranke mit harter Stimme die Pflegerin an.

„O, eine schreckliche Kälte, 12 Grad R., und fester eisiger Schnee liegt allerwegen!“ erwiderte die Schwester gelassen.

„Tut nichts, tut nichts!“ bemerkte der Alte rasch, und hüffelnd setzte er fort: „Es gilt dem Vaterlande!“

Wieder herrschte peinliche Stille im Krankenzimmer, der Alte sann und sann und schien einige Minuten zu schlummern, der Schwester schien es, als nehme das Fieber ab, als ginge die Krisis vorüber. Sie nahm die Zeitung wieder zur Hand, nun schlief er; doch unvorsichtig knisterte ein Blatt beim Wenden der Seiten. Schnell richtete sich der Kranke empor; er warf das Deckbett halb zur Seite, als wolle er aufstehen und als hätte ihn die schwere Krankheit verlassen.

„Hörte ich nicht heute nacht meines Sohnes Stimme? wähle, Vater, wähle!“ und als wolle der Alte hierbei seinen Worten besonderen Nachdruck geben, stemmte er seine

rechte arbeitsgewohnte Hand schon auf das Nachtschäcken auf, daß Trinkgläser und Flaschen erklinkten. Erschrocken sprang die Schwester von ihrem Stuhle auf, der nahe am Bette stand.

„Ich fahre wählen, Schwester!“ und die Stimme des Kranken hatte einen festen Ton angenommen.

Liebevoll legte die Schwester dem Kranken die Rippen zurecht, und liebevoll versuchte sie ihn wieder in die Betten einzudrücken. Da ergriff der Alte ihre Arme, dann schloß er ihr Gesicht eine halbe Minute fest in seine heißen Hände ein; aber er zitterte nicht mehr, seine Augen hatten ein übernatürliches Feuer, eine wunderbare Kraft gewonnen, wie von einer göttlichen Inspiration durchdrungen.

„Laßt mich gehen, Schwester, ich bitte euch, was auch kommen mag!“ sprach der Alte mit Nachdruck und eindringlich, und dann nach einer Pause setzte er fort, ihre Hände wie beschwörend festhaltend: „Es ist mein Wille — mein letzter Wille — mein letzter Wunsch!“ Dann hielt der Kranke an und schöpfte Atem, ein heftiger Husten hatte sein weiteres Sprechen abgebrochen.

Die Schwester sah still und verlegen zur Erde nieder; innerlich war sie bereits entschlossen, dem edlen, aber tollkühnen Gedanken des Todeskranken nicht nachzugeben. Wiederum vergingen einige Minuten tiefen Schweigens beiderseits. Mit stummer Gebärde deutete der Alte auf einen Schrank, der in der Ecke des Zimmers stand, und bittend flüsterte er der Schwester zu: „Dort in der unteren Schublade liegen meine Ehrenzeichen, der Kronenorden mit der Naute und das eiserne Kreuz vom siebziger Feldzuge; gib sie heraus, Schwester und sei folgsam!“

Aber die Schwester zögerte und sah ihn unerschütterlich an; da strich er sie leise und stumm über die Wange wie bittend, dann nahm er resolut die Blocke vom Nachtschäcken und klingelte, daß sein Hausmann ihn ankleiden helfe. Noch einmal beschwor ihn die Schwester, daß er wenigstens ruhig liegen bleiben möge, bis der Arzt gekommen, dann könne er gewiß sein, zur Wahl fahren zu dürfen.

„Es wird alles gut gehen, Schwester!“ antwortete der Alte fest und zuversichtlich, nur Ruhe, und noch einen Trunk, das kühl so gut,“ und er leerte das Zitronenwasser in einem Zuge aus. „Nun, Schwester, die alten Wintersachen her, die dicke Pelzmütze und den schweren Pelz — und dann nach dem Wagen sehen, so schnell es gehen kann!“ Seine Stimme klang sicher und fest, als wäre er nicht der kranke Alte, der eben das Bett verlassen hatte.

Die Schwester aber, jeden Augenblick einen Rückfall befürchtend, entgegnete ihm heftig: „Nochmals, Vater, Sie sind ja todeskrank; ich bitte Sie, wenigstens solange zu warten, bis ich mit Dr. L. zurück sein werde, und auch um Ihres Sohnes willen!“ setzte sie eindringlich hinzu.

„Eben weil ich todeskrank bin, will ich noch wählen!“ antwortete der Alte und fast drohend betonte er endgiltig: „Ich will es so!“ Dann sprach er wieder leise und gebrochen und beweglich vor sich hin: „Hörte ich nicht meines Sohnes Stimme? Wähle, Vater, wähle!“ und schmerzlich juckte es hierbei über sein Gesicht auf. Die Schwester aber lief ohne Hut und Mantel in das kalte Schneetreiben hinaus, der Wohnung des Arztes zu, ganz vergessend, daß sie zu Fuß hin und zurück nahezu eine Stunde Weges zurückzulegen hatte.

Schnell legten die Hausleute in den Wagen einen heißen Ziegelstein hinein, damit die Temperatur erträglich werde, halfen dem Kranken in den Wagen hinein; an zogen die beiden Apfelschimmel, und in raschem Trab ging es dem Wahllokal entgegen.

Die Schwester war noch nicht zurück.

Taumelnd und schwankend betrat der Alte das Wahllokal, schon wichen die Anwesenden vor dem schwerkranken Alten zurück, auch seine Freunde erkannten ihn nicht mehr, wie ein Phantom erschien er diesen; nur seine Ehrenzeichen, in der kalten Winterfonne glänzend, beglaubigten seine Person, und alle standen erstaunt, wortlos und erschrocken im Bann seiner Erscheinung.

Was kümmerte es ihn; er hatte seine Freunde vergessen. Seine zitternden Hände ergriffen den Wahlzettel des vaterländischen Kandidaten, waren aber ohnmächtig, diesen in das Koubert zu schließen — man half ihm. — Trotz der scharfen Winterkälte perlte Schweiß auf seiner Stirn — aber er hatte sein Werk getan.

Als er wieder in seine Behausung kam, mußte man ihn zur Treppe tragen, seine Füße schwankten, der Boden verließ ihn. An der Tür standen Schwester und Arzt. „Nichts, nichts ist mir!“ wandte er sich dieser zu; ein starres Lächeln auf seinen bleichen Gesichtszügen tragend. Man brachte ihn schnell in sein Bett zurück. Der Erste, seinem edlen Enthusiasmus für des Vaterlandes Wohl und Wehe, seinem Wagemute mußte die Reaktion folgen. Das Fieber steigerte sich unverzüglich, 41 Grad zeigte das Fieberthermometer, die Kurve hatte den kritischen Punkt erreicht; und Arzt und Schwester wechselten stumme Blicke. Die Kräfte schwanden zusehends, noch einmal delirierte der Alte — abwesend und wirr: „Holt, ich sterbe mit Stolz — hörte ich nicht deine Stimme heute nacht — Holt, ich wähle — nun kann mein Andenken mit Ehren bestehen . . .“ Er hustete auf, ein schwacher Bluterguß folgte, dann ergriff er die Hand der Schwester und des Arztes, seine Augen umnachteten sich. Sanft und friedlich ging er hinüber. Ein pflichttreues, echtes, deutsches Herz hatte ausgeschlagen.

Rußland.

Die Auflösung der russischen Reichsduma gilt allgemein als nahe bevorstehend. Als eines der Anzeichen für diese bevorstehende Katastrophe wird die Neuherung des Zaren beim jüngsten Empfange des Dumapäsidenten Golvov betrachtet, die Duma arbeite faumselig. — Wieder hat in einem der russischen Elite-Regimenter eine Meuterei stattgefunden, und zwar im Leib-Husarenregiment in Jarosloje Sselo. Es waren daselbst Unruhen entstanden, angeblich infolge des strengen Auftretens eines neuen Esabronchefs.

Luxemburg.

In der luxemburgischen Kammer brachte Staatsminister Gyschen einen Gesetzentwurf über ein Familienstatut betreffend die Erbfolge des Großherzogs Wilhelm vom 16. April ein. Das Statut bestimmt, daß dem Großherzog in Ermangelung eines männlichen Erben seine erstgeborene Tochter, Prinzessin Marie Abdeheid, und nächst ihr ihr Mannesstamm nachzufolgen hat. Während der Minderjährigkeit der Prinzessin soll die Gemahlin des jetzigen Großherzogs die Regentenschaft und Vormundschaft führen. Im Falle des Ablebens der erstgeborenen Tochter ohne Hinterlassung einer Nachkommenchaft sind die andern Töchter des Großherzogs auf gleicher Weise nach dem Primogeniturrecht zur Erbfolge berufen.

Australien.

Der australische Generalgouverneur Lord Northcote ist auf einer Besichtigungstour durch das Nordterritorium in Port Darwin eingetroffen. Zu seinen Ehren fand ein Festbankett statt. Lord Northcote hielt hierbei eine Rede, in der er Port Darwin als einen Wachtposten des australischen Bundesstaates bezeichnete. Das Gerücht, daß Port Darwin als Flottenstation in Aussicht genommen sei, beruhe auf einem Irrtum; falls später einmal beschlossen werden sollte, Port Darwin zur Flottenstation zu machen, so würde das geschehen, weil der Hafen sich vortrefflich dafür eigne. Der Führer der Arbeiterpartei im Parlament Watson betonte in einer Rede die Wichtigkeit der Verteidigung des Nordens. Die Regierung dürfe in Zukunft keine Einwanderung zulassen aus solchen Ländern, die jetzt Freunde Englands seien, später aber möglicherweise dessen Feinde werden könnten. Der Redner trat schließlich dafür ein, daß ein Eisenbahnanschluß an Queensland geschaffen werde.

Auf Antrag des Premierministers von Neu-Süd-Wales Carruthers hat die in Brisbane tagende Konferenz der australischen Premierminister unbeschränkte Handelsfreiheit zwischen Australien und den Pazifischen Inseln und die schleunige Beseitigung aller die australischen Händler benachteiligenden Bestimmungen Englands oder fremder Mächte gefordert. Es wurde ferner einstimmig beschlossen, die britische Regierung aufzufordern, Deutschland zu einer alsbaldigen Erledigung der alten Reklamation der Rheberfirma Burns, Philip u. Komp. in Sydnezy wegen Beeinträchtigung des Handels auf den Marshallinseln zu drängen.

Japan.

Die diplomatische Behandlung der japanisch-amerikanischen Streitigkeiten sagt gewissen Elementen in Japan nicht zu. Aus Tokio meldet das Reutersche Bureau: Eine Deputation der Fortschrittspartei erschien bei dem Minister des Auswärtigen Hayashi und ersuchte um Aufklärung, wie es komme, daß die Regierung angesichts der ersten diplomatischen Fragen, die mit China und den Vereinigten Staaten schweben, dem Anschein nach Untätigkeit und Mangel an Tatkraft zeige. Die Deputation behauptete, China arbeite dem Fortschritt der japanischen Interessen in der Mandschurei entgegen. Ferner wurde die Notwendigkeit betont, die Frage wegen der Behandlung der Japaner in San Francisco jetzt ein für allemal zu regeln; eine öftere Wiederholung von Alten, wie sie vorgenommen sind, würde die freundlichen Beziehungen zu Amerika gefährden. Ueber eine Antwort Hayashis liegt keine Meldung vor.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 8. Juni 1907.

Gottesdienst in der evangelischen Parochie. 2. S. n. Trinitatis. Deutsch 10 Uhr, mit Kommunion 9 Uhr. In Tworog um 9 Uhr. Vormittag 7, 12 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag nachmittag 5 Uhr Bibelstunde in Georgenberg. Abends 8 Uhr Bibelstundengottesdienst.

Einweihung des Sct. Johanneshauses. Nächsten Dienstag nachmittag 4 Uhr erfolgt die Einweihung der neuen Trinkerheilanstalt Sct. Johanneshaus. Die Festfolge ist folgende: 1. Kirchliche Feier. Versammlung der Teilnehmer an der kirchlichen Feier nachmittag 4 Uhr auf der katholischen Pfarrei zu Tarnowitz. Von da begeben sich die Teilnehmer in feierlichem Zuge nach der Anstaltskapelle. Benediktion der Kapelle und der Anstaltsräume. — 2. Weltliche Feier im Anstaltsgebäude. Beginn gegen 5 1/2 Uhr. Zuerst Gesang; hierauf Festrede des Vorsitzenden des Aufsichtsrats und etwaige sonstige Ansprachen von Seiten der geladenen Gäste. Sodann Besichtigung der Anstaltsräume und Anlagen. Am Schluß der Feier wird ein bescheidener Imbiß bereit gehalten werden. Abends Illumination der Anstalt und Kapelle. Festteilnehmer, welche mit der Bahn um 3 Uhr 40 Min. bzw. um 5 Uhr 25 Min. auf Bahnhof Tarnowitz ankommen, finden dort Wagen zur Beförderung nach dem katholischen Pfarrhaus bzw. nach der neuen Anstalt bereit.

Vom Kriegerverein. Berichtigung. In der Nummer 67 vom 5. Juni ist berichtet, daß beim Appell des Kriegervereins am 2. d. M. beschlossen worden sei, das Sommerfest des Vereins am 30. d. M. unter anderem durch Kirchgang zu feiern. Diese Nachricht ist, wie uns mitgeteilt wird, unrichtig. Es war bisher nicht üblich, anlässlich der

Sommerfeste des Kriegervereins einen Kirchgang zu veranstalten und ist beim letzten Appell auch nicht die Rede davon gewesen, daß seitens des Kriegervereins am 30. d. M. ein Kirchgang stattfinden.

Aufträge an Gerichtsvollzieher. Bei Erteilung eines Zustellungs- oder Zwangsvollstreckungsauftrages an einen Gerichtsvollzieher ist die genaueste Wohnungsangabe (Straße und Hausnummer) des Zustellungsempfängers und Schuldners seitens des Auftraggebers zur Erreichung eines schnellen Geschäftsganges bringend notwendig.

Beuthen O.S., 3. Juni. In der heute nachmittag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung kam es zu einem unliebsamen Zwischenfalle. Im Jahre 1876 wurde ein Ortsstatut erlassen, laut welchem der Termin zur Auslegung der Bürgerrolle wesentlich später angelegt wurde, als es in der Städteordnung vorgehoben ist. § 20 der Städteordnung bestimmt, daß die Bürgerrolle in der Zeit vom 15. bis 30. Juli öffentlich ausliegen soll. In Beuthen erfolgt aber laut Ortsstatut die Auslegung der Bürgerrolle erst in der Zeit vom 1. bis 15. September. Stadtverordneter Dr. Bloch hat nun beantragt, das den Bestimmungen des § 20 der Städteordnung entgegenstehende Ortsstatut aufzuheben, weil durch das spätere Ausliegen der Bürgerrolle die Einspruchsfrist bis zu den alle zwei Jahre im November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen sehr gekürzt werde. Darauf erklärte Oberbürgermeister Dr. Brüning, daß mit Rücksicht auf die großen Verschiebungen in steuerlicher Hinsicht und zahlreiche andere Umstände es nicht möglich wird, die Bürgerrolle früher fertig zu stellen. Wenn Berlin als Beispiel angeführt worden sei, so müsse dem entgegengehalten werden, daß Berlin unter 100 Prozent Einkommensteuer erhebe und die Genehmigung der Steuerzuschläge seitens des Bezirksausschusses bzw. des Ministers nicht einzuholen brauche. Die für Beuthen festgelegten Steuerzuschläge haben bis jetzt noch nicht die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten. Unter diesen Umständen sei es unmöglich, die Bürgerrolle bis zu dem von der Städteordnung bestimmten Termine fertigzustellen. In Breslau werde ebenfalls der Erlaß eines Ortsstatuts erwogen, das den Termin für die Auslegung hinauschiebe. Mit diesen Ausführungen war Stadtv. Rechtsanwalt Dr. Färber nicht zufrieden, er machte dem Magistrat den Vorwurf der Saumseligkeit, er habe schon sehr oft die Wahrnehmung machen müssen, daß der Magistrat sehr langsam arbeite. Redner machte die Ausführungen in einer Weise, die den Oberbürgermeister veranlaßte, den Sitzungssaal zu verlassen. Mit dem Oberbürgermeister verließen auch die übrigen besoldeten Magistratsmitglieder, soweit sie anwesend waren, den Sitzungssaal. Darauf wurde der Antrag des Dr. Bloch mit großer Mehrheit abgelehnt. Es bleibt also mit der Auslegung der Bürgerrolle bei der seit über 30 Jahren geübten Praxis. Hingegen wurde ein zweiter Antrag des Dr. Bloch, eine gemischte Deputation zu ernennen, die die Bürgerrolle nachzuprüfen hat, angenommen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Aufnahme einer Anleihe von zwei Millionen Mark bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien zu Breslau beschlossen. 1400000 Mk. sollen zu Pflasterungsarbeiten im Paniowerfelde und 600000 Mk. zu denselben Zwecken im Großfelde Verwendung finden.

Chorzow, 4. Juni. Der hier ansässige Kolonialwaren-Kaufmann Kulojka entfernte sich am Sonnabend aus seinem Wohnorte mit einem Gelddetrage von 2000 Mk., mit dem er in Beuthen Rechnungen bezahlen wollte. Da er bis heute noch nicht nach seinem Heimatsorte zurückgekehrt ist und eine Ursache nicht vorliegt, aus welcher er sich freiwillig fernhalten sollte, vermutet man, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Zum letzten male wurde Kulojka am Sonnabend gegen 6 Uhr an der Haltestelle der Straßenbahn in Beuthen von Bekannten gesehen. Der Amtsvorstand von Chorzow hat unter Einwendung des Hutes, der am Sonntag in Beuthen gefunden wurde, der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. — 5. Juni. Das gestern gemeldete Gerücht von einem an dem Kaufmann Kulojka begangenen Morde hat eine widersprechende Aufklärung erfahren. Der Verschwundene ist, wie angenommen wird, nicht einem Verbrechen zum Opfer gefallen, sondern anscheinend mit einer Summe von 1900 Mk., die er im Geschäftsfiskus flüssig gemacht hat, flüchtig geworden, indem er die Täuschung, es sei an ihm ein Verbrechen begangen worden, dadurch herbeiführte, daß er mit gefälschten Tierblutspuren und feinen blutbefleckten Hut zurückließ. Der Staatsanwalt hielt heute vormittag zum Zwecke der Untersuchung einen Solaltermin ab und beschlagnahmte die Geschäftsbücher. Das Geschäft wird bis auf weiteres durch den bisher darin beschäftigten Bruder des Flüchtlings fortgeführt.

Bismarckhütte. Zu den bereits bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen der Bismarckhütte wird dieser Tage eine neue hinzutreten. Es ist dies eine Anlage zur Selterfabrikation. Zu den außerordentlich billigen Preisen von 2 Pfg. für eine Flasche Selter und 3 1/2 Pfg. für eine Flasche Limonade werden diese Erfrischungsgetränke verabfolgt. Für die Unterbeamten und Arbeiter der vereinigten Bismarck- und Bethlen-Jalva-Hütten hat Kommerzienrat Kollmann-Bismarckhütte in Wölfelsgrund eine Sommerfrische und Kur-Erholung bei einem dortigen Pensionsbesitzer geschaffen, wo die von der Hütte entfallenden Bedürftigen, dem Kgl. Tgl. zufolge, auf Kosten der Verwaltung völlig freie Kur und Aufenthalt genießen.

Zabrze, 5. Juni. Eine sozialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel fand am Sonntag zwischen dem Rudaer Waldchen und der Glückauskolonie statt, zu der sich etwa 200 Menschen eingefunden hatten. Die Arbeiter Cholewa, Schymazel, Gagla, Kolodziejczyk und Kumiński hielten Reden sozialdemokratischer Tendenz und verteilten Flugblätter gleichen Inhalts. Als ein Gendarmeriewachmeister erschien und nach der polizeilichen Erlaubnis

fragte, wurde er von den obengenannten Arbeitern, wie der hiesige Anzeiger berichtet, hinterrücks zu Boden gerissen und mißhandelt. Nach dem Erscheinen zweier anderer Wachtmeister wurden die Agitatoren festgenommen. Während Kumiński als fluchtverdächtiger Ausländer dem Amtsgerichtsgefängnis Zabrze zugeführt wurde, entließ man nach der polizeilichen Vernehmung die Uebrigen.

Groß-Strehlig, 4. Juni. Am Sonnabend nachmittag traf Kardinal Ropp auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo er vom Landrat Geh. Regierungsrat von Alten und vom Stadtpfarrer Ganczarski begrüßt wurde. Mit dem Fürstbischof. Kommissarius Slowacki-Byssola und Pfarrer Grund-Himmelwitz begab sich der Kardinal gleich darauf im Wagen nach Himmelwitz, wo festlicher Empfang und am Sonntag die Spendung der Firmung stattfand. Nachmittags gegen 4 1/2 Uhr erfolgte die Abreise in einer vom Grafen Tschirsky-Renard zur Verfügung gestellten Equipage. In der Nähe von Stephanshain erwartete der Kardinal eine Kavalkade bäuerlicher Reiter und gegen 5 1/2 Uhr zog der Kirchenfürst unter Glockengeläut hier ein. Vor dem Rathause begrüßte ihn Bürgermeister Gundrun im Namen der Stadtgemeinde und darauf vor der Kirche der Stadtpfarrer Ganczarski. Nachdem noch eine Tochter des Justizrats und Landtagsabgeordneten Faltin ein Begrüßungsgedicht vorgetragen hatte, erteilte der Kardinal in der Kirche den Segen. Gestern vormittag 6 1/2 Uhr begannen die Zeremonien zur Konsekration des neuen Gotteshauses, die nahezu drei Stunden dauerten. Durch Glockengeläut wurde die Dedikation der Kirche oekündigt. Allgemein bewundert wird der neue vom Pfarrer Ganczarski gestiftete Kronleuchter, der nach dem Entwurf des Landbauinspektors Güldenpfennig von Künstlerhand geschaffen ist. Nachmittags besuchte der Kardinal das Waisenhaus und Josefsstift und empfing eine Abordnung der Beherrschschaft. Abends 8 Uhr war der Kirchenfürst bei Justigrat Faltin, vor dessen Gebäude sämtliche Vereine, ferner die Schüler der Volksschule und des Gymnasiums Aufstellung nahmen und einen Fackelzug darbrachten. Heute am frühen Morgen wurden die Parochianen von Groß-Strehlig, Kosmierz und Schimischow gefirmt, was bis Mittag dauerte. Nach einem Diner im Pfarrgebäude erfolgte nachmittags 4 Uhr die Abreise über Ralinow und Byssola nach St. Annaberg, wo die Begrüßung durch den Guardian und die Ortsbehörde erfolgte.

Vom Ein- und Ausbrecher Czoch. Der bekannte, fleckenfleck verfolgte Zuchthäusler Simon Czoch, der seinerzeit auf dem Transport von Ratibor nach Beuthen entflohen war, ist angeblich in Berlin festgenommen worden. Darüber wird von dort Folgendes berichtet: Beim Fliederdiebstahl ist dieser Tage ein schwerer Verbrecher von der Kriminalpolizei dingfest gemacht worden. Vorgestern nacht bemerkte der Wächter eines Nirdorfer Friedhofes drei Männer, die mit großen Bündeln Fliederbücheln beladen über die Mauer zu klettern versuchten. Mit mehreren Passanten zusammen gelang es dem Beamten, die Diebe festzunehmen und nach der Polizeiwache zu bringen. Zwei der Verhafteten gaben ihre Personalien an, während der dritte allerhand Ausflüchte machte und schließlich den „wildem Mann“ zu spielen versuchte. Dabei entblökte er den rechten Arm, und einem Beamten fiel eine Tätowierung auf, die in einem Steckbrief nach einem schweren Verbrecher als besonderes Kennzeichen angegeben worden war. In der Tat wurde der Unbekannte als der 29jährige Maurer Simon Czoch aus Beuthen festgestellt, der seit fast einem Jahre von der Staatsanwaltschaft in Döbeln fleckenfleck verfolgt wird. Er war wegen schweren Diebstahls zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt und sollte von Ratibor nach Beuthen transportiert werden. Auf der Fahrt gelang es ihm, seinem Transporteur zu entweichen, indem er aus dem Eisenbahnzug sprang. Seit dieser Zeit hatte man von dem Verbrecher keinerlei Spuren entdecken können, bis er jetzt durch einen Zufall von seinem Schicksal ereilt wurde.

Skelettfund im Kreise Rybnik. Ueber die bereits gemeldeten Skelettfunde unter der „Gespentkerleier“ bei Nieder-Miewiadam, Kr. Rybnik, macht J. Richter, Hilfsarbeiter am Breslauer Altertumsmuseum in der Zeitschrift „Oberschlesien“ (Herausgegeben von Prof. Dr. Kndtel, Verlag von Gebr. Böhm in Rattowitz) noch folgende Mitteilungen: Bei Nieder-Miewiadam, Kr. Rybnik, liegt ein Sandberg, welchen die Beatenzschlucht-Grube zur Gewinnung von Bergmaterial teilweise abtragen läßt. Auf diesem Berge stand eine einzelne, mächtige Kiefer, im Volk die Gespensterleier genannt. Sie sollte gepflanzt sein auf dem Schauplatz eines blutigen Verbrechens, nach anderen wieder wurden unter ihr gefallene Krieger beerdigt. Schwer nur entschlossen sich die Arbeiter, diesen „Blutbaum“ zu fällen. Als sich in seiner Nachbarschaft in der Tat menschliche Gebeine zeigten, wurde die Fundstelle auf Veranlassung von Betriebsdirektor Brendel durch das Schlesiens Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau untersucht. Einschließlich der durch die Schachtarbeiten bereits zerstörten Gräber fanden sich 13 Skelette, welche in Reihen mit durchschnittlich 1 m Seitenabstand, die Scheitel nach NNW, 1 m tief unter der Oberfläche lagen. Daß an eine vorgeschichtliche Begräbnisstätte nicht zu denken ist, beweisen die aus starken Eisenblechern mit vierzähligen Eisennägeln gemauerten Särgen, deren Reste erkennbar waren, und eine 2 cm lange, bronzene Gebetsbuchschleife, die sich in der Bedeckung eines Skeletts fand. Auf dem inneren Unterleibe eines Schädels zeigten sich starke Oxydationen von einer Kupfermünze, welche man dem Toten nach uraltem Brauch in den Mund gelegt hatte. Leider war sie völlig verfallen. Da sich sonst außer einem kleinen Ledersegen, wohl dem Rest eines Gewandstückes, nichts weiter fand, bleibt zur Datierung nur das Alter der Kiefer, welche unmittelbar über dem mittelfsten Grabe stand und mit ihren Wurzeln durch Becken und Rippen des Skeletts gewachsen

war. Danach erfolgte die Anlage des Begräbnisplatzes spätestens um 1700. Was für Leute hier beerdigt wurden, ist aus den Fundamenten nicht ersichtlich. Soldatengräber sind es aber bei dem völligen Fehlen von Knöpfen, Waffenresten, Sporen und dergl. wohl sicher nicht gewesen.

Der 31. Schlesiener Tierschutztag fand am 25. und 26. Mai in Samenz (Schlesien) statt, auf welchem die zum Verbands gehörigen 31 Vereine durch 34 Delegierte vertreten waren. In den Verband aufgenommen wurden die Vereine Frankenstein und Bähligersdorf. Die Vereine des Verbandes zählen 5012 Mitglieder. Der Antrag Breslau, ob und in welcher Weise die zum Gewerbebetriebe bestimmten Last- und Personen-Fuhrwerke der Konjessionierung und polizeilicher Abnahme unterzogen werden könnten, wie das Droschkenfuhrwerk in der Stadt Breslau, wurde dem Deutschen Tierschutz-Verbande als Material überwiesen. Es wurde ferner beschlossen, bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig zu werden, daß nur solche Tierschiffe verwendet werden sollen, welche die Tiere fangen ohne sie zu quälen. Der Verband wurde weiter beauftragt, an den Minister des Innern eine Eingabe zu richten, daß aus Rücksicht auf den Tierschutz und zur Sicherheit des öffentlichen Verkehrs den Bärenführern der Gewerbeschein versagt werde. Ferner wurde folgender Antrag Frankenstein angenommen: „Der Verband wolle erstreben, daß die Warnungstafeln in den Orten „Vor Tierquälerei wird gewarnt“ einheitlich in leserlicher Schrift und gefälligen Formen hergestellt werden. Den Vereinen wurde ferner empfohlen, auf die Mistkäben, die sich aus dem Halten der Gespanne vor den Gasthäusern, ferner aus dem Speditionswesen in Beziehung auf den Pferdeschutz und aus der Vogelfangerei und dem Vogelhandel ergeben, ein wachsames Auge zu haben. Als Verbandspräsident bzw. Stellvertreter wurden wiedergewählt Kreisarzt Beder-Breslau und Professor v. Keneff-Dels. Der nächste Verbandstag wird voraussichtlich in Dels stattfinden.“

Verschiedenes.

* **Ballonfahrt.** Eine schwierige Ballonlandung hatten die Insassen des Ballons Bezold des Berliner Luftschiffervereins dieser Tage zu bestehen. Darüber wird aus Berlin berichtet: Der Ballon war abends mit dem Oberstabsarzt Dr. Flemming und dem Oberleutnant Liebich als Insassen in Berlin aufgestiegen. Die Luftschiffer hatten eine schwierige Nachtfahrt zu bestehen, da der Ballon vier Stunden lang von einem Gewittersturm hin- und hergeschleudert wurde. Um dieser Lage ein Ende zu machen, setzten die Insassen alles daran, um noch in der Nacht zu landen, was ihnen jedoch nicht gelang. Am Sonnabend morgen trieb der Ballon über dem Isergebirge, wiederholte Landungsversuche waren ohne Erfolg. Erst gegen 10 Uhr vormittags glückte es, auf dem Buchberge bei Maxdorf, nördlich von Gablonz, wo das vom Ballon herabgelassene Seil sich im Walde verfangen hatte, die Landung zu ermöglichen. Dr. Flemming kletterte an dem Seil herab und ersuchte die herbeieilenden Gebirgsbewohner, schleunigst das Seil zu erfassen und an ihm den Ballon an eine Stelle zu ziehen, wo eine Landung möglich wäre. Bereitwillig legten die Leute Hand ans Werk und zogen den Ballon, der etwa 15 Meter über dem Erdboden schwebte, in das Tal hinab, wo auf einer Wiese die Landung bewerkstelligt wurde. Die beiden Luftschiffer waren bis auf die Haut durchnäßt und völlig erschöpft. Der Ballon erreichte seine höchste Höhe mit 3000 Meter.

* **Gehobene Schätze.** Während die Schätze, für die die vielgenannten spanischen Schatzfinder, die, die nicht alle werden, zu interessieren suchen, nur in Wolkenkuckucksheim existieren, wird die alte Vorstellung, daß der Meeresboden große Reichtümer hütete, durch die Leistungen bestätigt, die die Taucher in den letzten

Jahrzehnten ausgeführt haben. In der Tat ist der Wert der durch Taucher gehobenen Schätze sehr beträchtlich. So hat z. B. der jüngs verstorbene Taucher Alexander Lambert vor einigen Jahren sieben schwere, eisenbeschlagene Kästen heben können, von denen jeder Goldmünzen im Werte von mehr als 20000 Mk. enthielt. Sie stammten aus dem spanischen Dampfer „Alfonso 12“, der im Februar 1885 auf der Reise von Cadix nach Havanna, ungefähr anderthalb Kilomet, von der Küste entfernt, in der Nähe von den kanarischen Inseln gesunken ist. Der Raum, in dem die Barren aufbewahrt wurden, lag in einer Tiefe von 27 Faden oder 162 engl. Fuß. Um den Schatz zu heben, mußte Lambert mehr als 70 mal in die Tiefe hinabsteigen. Bevor er seinen Weg zu dem Schätze fand, hatte er sich durch drei Decks hindurchzuarbeiten; und als er endlich zu den Kästen gelangt war, waren diese natürlich bei ihrer außerordentlichen Schwere sehr schwer zu handhaben. Zwei fernere Kästen entdeckte ein anderer Taucher namens Tester, der aber dabei sein Leben lassen mußte. Man ist in Fachkreisen der Ansicht, daß der Wert der noch jetzt auf dem Meeresgrunde ruhenden Schätze sich auf viele Millionen in Gold und Silber, Münzen und Barren beziffert. Allein den Wert der in der Vigo-Bai versunkenen Silberschätze schlägt man noch immer auf mehr als 120 Millionen Mark an. Vielleicht sollte unser Reichsschatzamt ein paar Tauchere Expeditionen großen Stils organisieren; jedenfalls hätte es einen eigenen Humor, wenn wir unsere Flotte mit den Schätzen vergrößern würden, die von den versunkenen Flotten anderer Mächte stammen.

Bekanntmachung.

Für den Neubau eines Wasserhochbehälters von 500 cbm Fassungsraum auf der königlichen Friedrichshütte sind:

1. die Erd- und Maurerarbeiten,
2. die Schmiede- und Eisenarbeiten

zu vergeben. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift verschlossen spätestens bis zum 27. Juni vormittags 12 Uhr einzureichen.

Zeichnung und besondere Bedingungen können im hiesigen Güttensamt während der Amtsstunden eingesehen werden.

Vordrucke zu dem Angebot nebst Zeichnung können gegen Zahlung von 2,50 Mark bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Friedrichshütte den 7. Juni 1907.

Königliches Güttensamt.

Birnbaum.

783

Albert Lewandowsky

Maler, Nehlerstraße 10.

761

Spezialist

für Dekorations-, Schilder-, Holz- und Zimmermalerei.

Zum 1. Juli wird für den **Gräfl. Marstall Brynnek-Siemianowiz**, Poststation Twarog, ein ordentlicher, fleißiger

Stalljunge

gesucht. 782

Ältere

Wirtschafterin

zur Beaufsichtigung des Haushaltes und Führung eines kleinen Haushaltes zum 1. 7. gesucht. 778

Offert. a. d. Gesch. d. Bl.

Als Bedienung

kann sich ein Mädchen melden. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 772

In meinem Geschäftshause ist vom 1. Juli 1907 ab der

Laden,

in welchem sich jetzt meine Kaffee-Rösterei befindet, mit anschließenden großen Nebenträumen zu vermieten.

A. Panofsky,

1328

Tarnowitz.

Ringhaus Nr. 8 Tarnowitz

sind 2 Wohnungen, bestehend aus je 2 Entrees, 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Badeeinrichtung u. s. w. im Parterre und III. Stock sofort zu vermieten und vom 1. Juli oder Oktober d. J. zu beziehen.

777

Kapsa.

Ein gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten

Garleustr. 5 a, 2 Trepp.

745

Die dem Eisenbahnrottenführer Stanislaus Wischniowski aus Raklo durch meine Unbesonnenheit zugefügte Beleidigung ziehe ich reumütig zurück und leiste hierdurch Abbitte.

Raklo den 6. Juni 1907.

780 Stanislaus Thobollik.

Ein Aquarium

für Zimmer u. Garten zu verkaufen. 779 H. Kirchners Glaserei.

Laubsägeholz

empfehlen A. Sauer u. Komp.

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt sofort trocknend und geruchlos,

von jedermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und granfarbig.

Ed. Ruralsky.

425

Statt jeder besonderen Meldung.

Im St. Hedwigsstift zu Königshütte verschied nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Elfriede Scholz

geb. Finger

im Alter von 32 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Tarnowitz, Landeshut.

Scholz, Lehrer.

Beerdigung: Sonntag den 9. Juni nachmittags 1 1/2 Uhr vom Trauerhause Beuthener Str. 10 aus. 781

Guten kräftigen Wohlgeschmack erhalten Suppen und Speisen mit

MAGGI'S Würze.

Man würze stets erst beim Anrichten, nicht mitkochen.

Bestens empfohlen von

764

Otto Grüne, Drogen, Krakauer Straße 17.

Schmalspur-Zweigbahn-Frachtbriefe und Begleitscheine

vorrätig bei

A. Sauer u. Komp.

A. SAUER & KOMP.

TARNOWITZ.

Buch- und Papierhandlung.

Buchdruckerei.

Buchbinderei.

Formular-Magazin.

Schulbücher, Schreib- und Zeichenhefte sowie anderweite Lehrmittel am Lager.

Zeichenpapiere in Bogen und Rollen.

Gesang- und Gebetbücher.

Einrahmungen von Bildern u. s. w.

Druckaufträge aller Art

werden schnellstens erledigt.